

Weihnachtlicher Protest

Predigt zu Lukas 1,46-55 – Christvesper 24. Dezember 2013

Braunschweiger Friedenskirche- Pastor Dr. Heinrich Christian Rust

Erwartungen- die hatte wohl auch der Glaubensvater Abraham. Erwartungen haben alle Menschen, die glauben. Wir erwarten, dass Gott eingreift, dass er sich als lebendig erweist. Wir erwarten, dass es hier nicht nur festlich und schön ist, sondern dass dieser Jesus, der als Gottes Heiland in diese Welt gekommen ist, auch uns berührt und beschenkt mit seiner Gegenwart.

Nun ist das mit den Geschenken so eine Sache. Es ist ein schöner Brauch, dass wir uns zu Weihnachten auch Geschenke machen. Eigentlich sollen sie ja auf das eine große Geschenk Gottes hinweisen, auf Jesus selbst. So fragt uns der Apostel Paulus „**Wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?**“ (Röm 8,32). – Wir kennen aber sicher auch diese Erfahrung, dass ein Geschenk möglicherweise gar nicht so gut bei dem Empfänger ankommt; vielleicht auch deshalb, weil er etwas anderes erwartet hat.

Ich las die Geschichte von einem kleinen Jungen, der von einem Pastor beobachtet wurde, als er sich klammheimlich in die Kirche schlich und bei der schönen Krippe etwas wegnahm. Als der Pastor kontrollierte, stellte er fest, dass die Josephfigur fehlte. – Am nächsten Tag muss wohl noch einmal so etwas vorgefallen sein, denn auch die Figur der Maria war verschwunden. Der Pastor wollte nun sicher sein, dass nicht noch mehr wegkam und so setzte er sich in eine dunkle Ecke der Kirche und wartete ab. Da kam der kleine Junge wieder angeschlichen. Er ging zur Krippe, und dann lief er wieder davon. – Fehlte nun auch noch die Jesus-Figur? –Als der Pastor zur Krippe ging, sah er voller Erstaunen, dass an der Krippe vor dem Jesuskind ein kleiner Brief lag. Er öffnete ihn und las folgende Sätze:“ Liebes Christkind, wenn Du Deine Eltern wiedersehen willst, erwarte ich, dass du mir in diesem Jahr ein Fahrrad schenkst!“ - Erwartungen besonderer Art!

Was erwarten wir vom Christkind? Vielleicht ist es nicht das Fahrrad oder ein anderer materieller Wert. Je älter ich werde, umso mehr weiß ich solche Geschenke zu schätzen, die ich nicht mit Geld aufwiegen könnte: Frieden, Freude, Gesundheit, Gerechtigkeit oder auch Ruhe wünsche ich mir.

Und mancher sagt: „ Ich wünsche mir nichts, nur Harmonie und Frieden und dass wir alle fröhlich beieinander sind!“ – Nun, das ist ein großer Wunsch! – „Liebes Christkind, ich wünsche mir nur Gesundheit!“ – Auch das ist ein großer Wunsch! – „ Ich wünsche mir, dass ich wieder Arbeit finde und für mich und meine Familie sorgen kann!“- „ Ich wünsche mir, dass meine Eltern wieder zusammenfinden!“- „ Ich wünsche mir einen christlichen Lebenspartner!“ – Die Wunschlisten sind doch sehr lang, die wir bei diesem Jesus vorbringen. Und wenn diese Wünsche nicht in Erfüllung gehen, was dann? Ja, was geschieht dann? Wir haben ja keine Krippenfiguren gestohlen, so dass Jesus den Verlust seiner Eltern zu beklagen hätte. Nein, aber vielleicht verlieren wir etwas: Verlieren wir dann den Glauben, wenn all das nicht so kommt, wie wir es erwarten? Sind wir dann nur noch Leute, die eine gute Miene zu einem festlichen Ereignis machen; Leute , welche die wunderschönen Weihnachtsmelodien wie etwas Heilsames in ihrer Seele aufsaugen, die aber niemals dem lebendigen Gott begegnen?

Der schlesische Theologe Johannes Scheffler, genannt Angelus Silesius, brachte es mit folgenden Worten zu Weihnachten auf den Punkt: **„Wär´ Christus tausendmal zu Bethlehem geboren, doch nicht in dir: Du wärest ewiglich verloren!“** Was helfen uns alle Geschenke, aller Reichtum, alle Gesundheit, aller Wohlstand, wenn wir IHN nicht haben, den Erlöser des Lebens! Was nützen uns dann alle „Fahrräder dieser Welt“!

Doch so einfach scheint es ja auch nicht zu sein, dass dieser Christus „in uns geboren“ wird, oder dass wir uns wirklich fröhlich zu dieser großen Schar der Glaubenden gesellen. Was geht denn da eigentlich vor? Wie kann ich denn diesen Jesus wirklich aufnehmen, annehmen?

Da kann ich noch so viele Weihnachtslieder spielen und davon singen, dass Gottes Held ´heute aus seiner Kammer geht und die Welt aus allem Jammer reißt´ oder dass das „Blümelein so kleine... mit seinem hellen Scheine die Finsternis vertreibt!“ Schöne Worte sind das, aber was ist, wenn die Dunkelheit des Lebens sich anscheinend nicht vertreiben lässt, wenn die Finsternis mich „an blökt“? Und das nicht nur in meinem ganz persönlichen Leben, sondern auch in meiner Familie. Und schließlich sind da die ungezählten Menschen, die einfach von diesem Jesus irgendwie enttäuscht sind: Sie haben nicht das bekommen, was sie erbeten und erwartet haben. Was ist, wenn es um uns und in uns dunkel ist und dunkel bleiben will? Trotz Glimmer und Schimmer- es wird dann immer schlimmer! Dann sind wir erst recht aufgerufen, genau hinzuhören, was Weihnachten wirklich geschehen ist. Da sind doch nicht nur die reichen, gesunden und fröhlichen im Stall von Bethlehem! Da sind die verarmten, verunsicherten Hirten, da sind die Ohnmächtigen, Menschen, für die in dieser Welt anscheinend gar kein Platz ist. Irgendwie ist Weihnachten anders. Dieser Jesus stellt die ganze Welt auf den Kopf! Es ist wie ein weihnachtlicher Protest!

Weihnachtlicher Protest!

Das hat Maria, die Mutter Jesu, schon bezeugt, als sie diesen Jesus noch im Mutterleib trug. Aber im Glauben sang sie dieses Protestlied der Hoffnung, das uns – gemäß den ersten Worten der lateinischen Übersetzung- als „Magnifikat“- „Meine Seele erhebt den Herrn“ – bekannt ist. Einige stören sich womöglich an dem Begriff „Protest“, weil Weihnachten doch so etwas Ruhiges, Inniges, Harmonisches verkörpert. Aber ein Protest? Meine Frau bemerkte kürzlich sehr richtig: „Ein Weihnachten predigst Du über die Milde und dann wieder über den Protest. Was denn nun?“ Ja, es ist ein Protest der Barmherzigkeit! Doch hören wir einmal auf dieses wohl älteste Advents- und Weihnachtslied der Maria, hört es sich nicht wie ein Protestsong an?

Lukas 1,46-55

Meine Seele erhebt den Herrn, und mein Geist jubelt über Gott, meinen Retter. Denn er hat die Niedrigkeit seiner Dienerin angesehen. Siehe, von jetzt an werden alle Generationen mich glücklich preisen. Denn Großes hat der Mächtige an mir getan, heilig ist sein Name. Seine Barmherzigkeit ist von Generation zu Generation bei allen, die ihn ehren. Er hat Macht geübt mit seinem Arm; er hat zerstreut, die in der Gesinnung ihres Herzens hochmütig sind.

Er hat Mächtige von Thronen hinabgestoßen und Unterdrückte aufgerichtet. Hungerige hat er mit Gütern erfüllt und Reiche leer fortgeschickt.

Sein Volk Israel, sein geliebtes Kind, hat er angenommen, so wie er es in seiner Barmherzigkeit immer wieder getan hat. So hat er es unseren Vorfahren versprochen, Abraham und allen seinen Nachkommen. Diese Zusage gilt ewig.

Ein Protestlied? - Wir müssen hier nicht in erster Linie an unzufriedene Menschen denken, die wutentbrannt auf den Straßen dieser Welt sind, sondern einfach an den ursprünglichen Sinn des Wortes. „Protestare“ (lat.) bedeutet „bezeugen“, etwas „öffentlich kundtun“. Und in diesem Sinn möchte ich uns heute einladen, mit Maria einmal den Protest Gottes, der mit dem Kommen Jesu Christi in diese Welt verbunden ist, aufzunehmen, ja, gemeinsam mit Maria zu bekennen, was wir wirklich von Jesus erwarten dürfen. Und das auch – oder gerade trotz der Dunkelheiten und der Ohnmacht und Niedrigkeit. Sie werden nicht das letzte Wort haben in unserem Leben, in dieser Welt!

Als Dietrich Bonhoeffer 1933 über dieses Magnifikat predigte, begann er mit folgenden Worten: **„Dieses Lied „ist das leidenschaftlichste, wildeste, ja, man möchte sagen, revolutionärste Adventslied, das je gesungen worden ist. Es ist nicht die sanfte, zärtliche, verträumte Maria, wie wir sie manchmal auf Bildern dargestellt sehen, sondern es ist die leidenschaftliche, hingerissene, stolze, begeisterte Maria, die hier spricht. Nichts von den süßen, wehmütigen oder gar spielerischen Tönen mancher unserer Weihnachtslieder, sondern ein hartes, starkes, unerbittliches Lied von stürzenden Thronen und gedemütigten Herzen dieser Welt, von Gottes Gewalt und von der Menschen Ohnmacht.“** (Dietrich Bonhoeffer, 1933)

Dieser weihnachtliche Protest hat nicht nur einen Dietrich Bonhoeffer ermutigt, sondern bis in unsere Tage klingt er hinein in alle Dunkelheiten, in die depressiven Verstimmungen und die verbrannten Ecken des Lebens. Lassen wir uns doch auch heute im Jahr 2013 mithineinnehmen in die Aussagen dieses Liedes. Wir singen mit Maria von dem so anderen Gott, diesem Gott, der anscheinend so unangepasst ist und diese ganze Welt mit aller Dunkelheit aus den Angeln hebt. Einige dieser protestierenden Weihnachtsstrophen aus dem Magnificat will ich uns einmal aufzeigen:

1 Gott übersieht mich nicht!

Denn er hat die Niedrigkeit seiner Dienerin angesehen.

„Meine Seele erhebt den Herrn und mein Geist jubelt über Gott meinen Retter!“ so beginnt der Protest. Da diktieren nicht mein Gefühl, nicht mein Wille und auch nicht mein Verstand allein, was Wahrheit ist, sondern ich spreche mit vollem Verstand, ganzer Willenskraft und emotionaler Intensität die Wahrheit aus, die mich ergriffen hat: Da ist ein Heiland! Da ist ein Retter! Nicht nur für die anderen, sondern auch für mich! Er ist nicht nur ein Retter, sondern mein Retter!

Zuweilen will uns unser Verstand mundtot machen, wenn es um das Aussprechen dieser Wahrheit geht, um dieses Protestieren. Aber genau diese Wahrheit erhellt mein Denken, mein Wollen und mein Fühlen. Und nicht nur das: Mein Innerstes, das, was die biblischen Schriften als „Geist“ bezeichnen, das jubelt über Gott. Es sind nicht die dunklen Realitäten, die mir dieses Jubellied wegnehmen, sondern ich singe es bewusst, damit ich in der Dunkelheit nicht untergehe und weil Jesus, der Retter da ist.

Maria, - sie war sicher zu ihrer Zeit keine bekannte Person. Sie war wohl ein unscheinbares Mädchen aus einer unscheinbaren, geringen sozialen Schicht. Würde Gott sie überhaupt wahrnehmen, wenn sie betet? Ja! - „Er hat die Niedrigkeit seiner Dienerin angesehen!“

Oft denken wir, Gott interessiert sich nicht für uns. Gott sieht und hört uns nicht. Vielleicht sieht und hört er die anderen, bei denen alles besser im Leben läuft. - Aber der erste weihnachtliche Protest ist darin begründet, dass Gott uns sieht. Wenn Du sagst: „Gott sieht mich nicht. Er hat mich übersehen!“, so gemeinsam mit Maria im Namen dieses Gottes heftig! Er hält sich nicht die Augen und Ohren zu.

Wenn ich hier in dieser Christvesper bin, so sieht er mich. Ich muss mich nicht verstecken. Ich kann mich nicht vor Gott verstecken. Er schaut sich nicht nur die Guten, Glatten und Gestriegelten an, sondern die Gescheiterten, Gestrandeten, Geschwächten. Er sieht uns an. Ja, dieser Gott, der uns in Jesus begegnet, meldet seinen Protest an, wenn Menschen behaupten, dass er sie wohl übersehen würde; dass er kein Interesse an ihnen haben würde. Er sieht uns an!

2 Gott sucht die Niedrigen und Erniedrigten!

Denn er hat die Niedrigkeit seiner Dienerin angesehen. Siehe, von jetzt an werden alle Generationen mich glücklich preisen. Denn Großes hat der Mächtige an mir getan, heilig ist sein Name. Seine Barmherzigkeit ist von Generation zu Generation bei allen, die ihn ehren.

Was ist das bloß für ein Gott? Er hat doch die den gesamten Kosmos, die ganze himmlische Welt und diese Erde geschaffen- warum kommt er bloß so mickrig auf diese Welt? In der Gestalt eines kleinen Kindes; in einem Dorf, das bis dahin kaum jemand kannte, völlig abgelegen von den großen Zentren, da, wo das Leben brummt. Er kommt in einem dreckigen Stall zur Welt. Er kommt in einem der kleinsten Völker dieser Erde zur Welt. Warum erwählt sich Gott, wenn er etwas Großes vorhat, immer diese Kleinen, diese abgeknickten Figuren aus? Warum wählt er ein solches Mädchen aus dem kleinen Volk der Juden?

Einige meinen, Maria war wohl so rein, so tugendhaft, so edel, dass Gott sie deshalb erwählt habe. Aber sie selber sieht sich nicht so, sondern sie bezeichnet sich wie eine niedrige Sklavin. Warum sucht Gott sie? Warum soll sie sich glücklich nennen und Generationen werden noch von ihr sprechen? Weil genau in ihr dieser Protest Gottes so deutlich wird: Er erwählt die Niedrigen. Mit ihnen stellt er diese Welt auf den Kopf! Mit ihnen baut er sein neues Reich.

Gott schämt sich der Niedrigkeit des Lebens nicht. Er wird Mensch und wird in einem dreckigen Futtertrog, einer Krippe aufgefangen. Gott geht mitten hinein in die Niedrigkeit. Er erwählt sich einen Menschen und tut seine Wunder dort, wo man ihn am wenigsten erwartet. Er liebt das Verlorene, das Verstoßene, das Zerbrochene und Schwache. Wenn wir Menschen sagen „verloren“, dann sagt Gottes Protest „gefunden“! Wenn wir sagen „gerichtet“, so sagt sein Protest „gerettet“! Wenn wir „Nein!“ sagen, so sagt er „Ja!“ Wo Menschen sagen „verachtet“, da sagt sein Protest „glücklich“. Es gibt Situationen, da können wir uns nur noch schämen. Wir schämen uns vor den Menschen, vor uns selber und auch vor Gott. Wir fühlen uns einfach nur schlecht, unzureichend, armselig. Das sind Krippen-Situationen. Da kommt Jesus an.

Sicher, nach außen wahren wir die Fassung, so gut es geht, aber da kann man noch so viel Schminke auflegen: Wir selber wissen, wie es um uns steht. Das sind diese unendlichen Abgründe in uns, die sich uns auftun, wenn wir in uns gehen. Die Sümpfe der Überheblichkeit und Oberflächlichkeit. Die innere Trägheit einerseits und der überdrehte Eifer andererseits. Ja, da sind diese ganzen Krippenorte in unserem eigenen Leben. – Kann Gott dahin kommen? Nein...?-

Doch! Protest! Gott kommt mit Vorliebe genau in diese Niederungen des Lebens.

Wenn jemand hier ist, und diese Person ist am Ende, man weiß nicht mehr wie es weitergehen soll im Leben, dann höre: Gott will Dich in dieser Niedrigkeit treffen. – Wenn jemand hier ist, der so verletzt ist, dass er nur noch wie ein verwundeter angeschossener Hase durch die Gegend läuft, dann höre: Gott kann Dich genau so finden und auch gebrauchen. Du musst nicht erst Deine Seele aufpolieren und wieder stark werden, um Christus zu empfangen. Er kommt zu Dir zuvor.

Wie oft war ich in meinem Leben an solchen Tiefpunkten schon angekommen; dann wenn einen die eigene Ohnmacht und Niedrigkeit wirklich angafft und einbläut: Es geht nicht mehr! Dann meldet sich dieser protestierende Gott: Doch gerade jetzt tritt Jesus auf den Plan! ER will geboren werden in diesen Krippen des Lebens. Er nimmt sie auch nicht sofort aus unserem Leben weg, wie manche meinen. Er kommt genau da hinein.

In Marias Leben ging es ja nicht gerade locker und heiter weiter. Da wollte sich Joseph, ihr Verlobter, von ihr trennen; da gab es keinen Raum; da war die Flucht angesagt, weil man ihrem Sohn nach dem Leben trachtete. Nein, es wurde nicht gerade einfach. Aber Gott war immer an ihrer Seite. Er hat sie geleitet und geführt. In der Zuwendung zu den Niedrigen begegnet uns Gottes Logik wenn er sagt: „Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig!“ (2 Kor 12,9). Man muss ihn nur ´ranlassen! Komm zu Jesus nicht erst, wenn Du wieder aufrecht gehen kannst, sondern gerade dann, wenn Du nur noch kriechen kannst. Gott sucht die Niedrigen und Erniedrigten!- Doch der weihnachtliche Protest hat nicht nur diese geradezu seelsorgerlich-therapeutische Seite. Er hat auch eine sehr revolutionäre Seite.

3 Gott entmachtet die Mächtigen und ermächtigt die Ohnmächtigen

Er hat Macht geübt mit seinem Arm; er hat zerstreut, die in der Gesinnung ihres Herzens hochmütig sind.

Er hat Mächtige von Thronen hinabgestoßen und Unterdrückte aufgerichtet.

Hungrige hat er mit Gütern erfüllt und Reiche leer fortgeschickt.

Wenn Gott eine Maria zum Werkzeug erwählt, wenn er selber in der Krippe auf diese Welt kommt, dann ist das sicher nicht nur eine idyllische Familienangelegenheit. Nein, es ist der Beginn einer völligen Umkehrung, einer Neuordnung aller Dinge hier auf der Erde. Das Reich Gottes setzt sich anders um, als die Reiche dieser Welt. Die Mächtigen werden vom Thron gestoßen, die Reichen gehen leer aus. Die Hungrigen werden gesättigt und die Ohnmächtigen werden erhöht. Das haben wir von Weihnachten zu erwarten, und nicht nur ein Fahrrad oder eine harmonische Feier.

Dieses“ Kindlein“, was wir besingen, ist der Welterlöser und der Weltenrichter. Alle, die sich voller Stolz an seiner Krippe aufstellen und meinen, sie brauchen keine Erlösung, wird er wegfegen und richten. Sie werden erkennen, wie wacklig ihre Throne sind. Wohlgemerkt: Gott ist nicht gegen Menschen, die in einer Verantwortung vor ihm leben und mit demütigen Herzen auch in verantwortlicher Position in der Regierung oder in einer Aufgabe stehen. Nein, das ganz gewiss nicht. Es geht ihm aber um die Herzeshaltung, um diesen verteufelten Hochmut, diesen unsagbaren Stolz der Mächtigen, die meinen, sie könnten ohne ihn diese Welt schon hinbekommen. Und dann vermengt sich Arroganz und Ungerechtigkeit zu einem tyrannischen Gehabe, zu einer lebensverachtenden Gewalt.

Aber ehrlich fragen wir: Stimmt das denn, was Maria hier protestierend bekennt? Werden denn die ungerechten und stolzen Tyrannen dieser Erde wirklich von Gott weggefegt und zerstreut wie Spreu im Wind? Ja, bis jetzt konnte sich noch keiner ewig halten! Kein Cäsar, kein Hitler, kein Stalin! Das gilt auch für die gegenwärtigen Tyrannen, ob sie nun in Nordkorea, in Afrika oder an irgendeinem anderen Ort dieser Welt oder auch hier in unserem Land leben. Wir haben es in Deutschland in den vergangenen Jahrzehnten erfahren, wie Systeme zerbrachen, wie Hochmut vor den Fall kommt. Wir konnten miterleben, wie die Mächtigen entmachteten wurden.

Und dennoch sollten wir diesen Protest auch heute mit sehr wachem Geist hören, denn es heißt auch: Die Reichen werden leer ausgehen! – Wir gehören ohne Zweifel hier in Deutschland zu den reichsten Ländern der Welt. Verlassen wir uns auf Geld, Gesundheit und Genuss und die Menschen in den ärmsten Ländern dieser Welt krepieren vor sich hin? Sicher, niemand hat hier schnelle Antworten, aber eines ist mir Weihnachten 2013 deutlicher denn je: Dieser Heiland ist auf der Seite der Armen, auf der Seite der Unterdrückten, auf der Seite der Ohnmächtigen. Unser Reichtum fließt doch zum großen Teil aus den Tränen der Armen! Vielleicht sind unsere Herzen nicht hochmütig, aber oft sind sie verhärtet gegenüber der Not dieser Welt. Nachdenklich frage ich mich und uns alle hier: „Sind wir so etwas wie reiche Tyrannen? Was kann Christus mit uns dann noch anfangen?“

Aber es geht auch nicht nur um die Mächtigen in diesen großen Bezügen, es geht um die Mächtigen in den Firmen, in den Familien. Ich zitiere in diesem Zusammenhang nochmals Bonhoeffer: „Große Gewalten gibt es ja nur wenige. Aber umso mehr kleine Gewalten gibt es, solche Leute, die, wo sie können, ihre kleine Gewalt spielen lassen und die nur einem Gedanken leben: immer höher hinauf! Gottes Gedanke heißt anders, er heißt: immer tiefer hinab, in die Niedrigkeit, in die Unscheinbarkeit, in die Selbstvergessenheit, in die Unansehnlichkeit, in das Nichtsgeltenwollen, nicht Hochsein wollen- und auf diesem Weg begegnen wir Gott.“

Dieser Jesus ist nicht in der Krippe geblieben, wie wir wissen. Er hat die Schuld und Sünde dieser Welt auf sich genommen und hat sie ans Kreuz getragen. Er ist auferstanden und ruft auch in diesen Weihnachtsgottesdienst hinein: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf der Erde!“ (Mt 28,18).

Das soll jeder hören, denn es ist ein weihnachtlicher Protest! Der alttestamentliche Prophet Jesaja sagt es so: „Ein Kind ist uns gegeben, und die Herrschaft liegt auf seiner Schulter! (Jes 9,5) Dieser Jesus stößt nicht nur die Mächtigen dieser Welt vom Thron, sondern er hat auch den entmachteten, der meint, sich als Fürst und Gott dieser Welt ausgeben zu können: Satan mit allen seinen dämonischen Gefolge. „Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, um die Werke des Satans zu zerstören!“ (1 Jh 3,8). Die Finsternis wird nicht das letzte Wort haben, sondern dieser Jesus, der Erlöser und Weltenrichter...dieses Christuskind!

Nun könnte man meinen, dass sind ja alles nur fromme Ansichten, ohne Kraft und Macht. Wer meint, das sei alles nur Geschwafel, der zelebrierte das Weihnachtsfest ruhig weiter so heidnisch und oberflächlich. Für uns ist es keine leeren Worte, sondern es ist Wirklichkeit. Es ist der Protest des leidenschaftlichen lebendigen Gottes, der bis hinein in unsere Weihnachtszimmer, unsere Familien und Gemeinden zu hören ist „Jesus entmachteten die Mächtigen und ermächtigt die Ohnmächtigen!“

Vielleicht geschieht es nicht sofort, aber es wird geschehen! Und dieser Gedanke führt mich zu einem letzten weihnachtlichen Protest

4 Gott kommt zum Ziel

Sein Volk Israel, sein geliebtes Kind, hat er angenommen, so wie er es in seiner Barmherzigkeit immer wieder getan hat. So hat er es unseren Vorfahren versprochen, Abraham und allen seinen Nachkommen. Diese Zusage gilt ewig.

Was sich wie eine kleine abschließende Bemerkung anhört, ist jedoch so etwas wie ein krönender Schlussston dieses Protestliedes. – Maria erinnert sich: Gott ist durch und durch barmherzig! Er war es schon immer und er wird es auch immer sein! Da ist sie wieder: Diese weihnachtliche Milde! Und dennoch: Es ist ein Protestlied von der Barmherzigkeit Gottes. Die Verheißungen, dass der Erlöser kommt, dass Gott bei den Glaubenden sein wird und sie segnen wird, diese Verheißungen ziehen sich wie ein roter Faden durch die gesamte Geschichte dieser Weltzeit. Aber diese Zusage wird gelten in alle Ewigkeit, durch alle Zeiten hindurch. Was Gott angefangen hat, das führt er auch zum Ziel. Am Ende steht nicht das Chaos, sondern der Barmherzige, der Heiland! –Am Ende stehen nicht die Mächtigen dieser Welt, sondern der Barmherzige!

Wenn heute noch die Niedrigen unterdrückt werden, so können sie doch schon miteinstimmen in das Lied der Überwinder! So wie es in einem Liedvers heißt: Noch ist es dunkel, aber ich singe, weil mein Herr kommt! Wenn heute noch die Dunkelheiten uns „an blöken“, so klingt doch dieses Lied der hellen Weihnacht lauter in unserem Leben. Ja, dieser Heiland ist bei mir, bei uns angekommen. Es mag noch so dunkel sein in meinem Stall, in unserem Bethlehem, in unseren Familien und Orten aber das Licht dieses heiligen Protestes ist heller und es erfüllt uns mit neuer Kraft und Hoffnung.

Am Ende steht aber doch die Frage, wie dieses Lied neu in uns zum Klingen kommt; wie dieser Heiland auch in uns geboren wird. Am besten wir gehen betend gemeinsam an diesen Ort, zu dieser Krippe und beten diesen Jesus an, diesen Anfänger und Vollender des Glaubens. Ja, vielleicht bringt dieses Christuskind uns nicht das, was wir erwarten, aber es bringt uns das, was wir brauchen. Es sagt mir:

Gott hat mich nicht übersehen. Er sieht mich.

Gott will mir begegnen in der Niedrigkeit meines Lebens und mich auch damit gebrauchen.

Gott will mich befreien von aller Angst und Tyrannei von Mächtigen. Er will mir helfen, dass ich von ihm lerne, wie seine Autorität aussieht, die Macht der Liebe und Gerechtigkeit, die diese Welt auf den Kopf stellt.

Gott kommt mit mir, mit seinen Menschen und seiner Kirche, ja mit dieser Welt zu seinem Ziel. Am Ende triumphiert seine Barmherzigkeit.

Wenn ich so betend an der Krippe Jesu stehe, dann brauche ich dort keinen Wunschbrief mehr hinterlegen, denn ich weiß: Mit ihm hat Gott uns alles geschenkt.

Und dann juble ich in meinem Geist, so wie es einst Maria tat: „Meine Seele erhebt den Herrn und mein Geist jubelt über Gott, meinen Retter!“- Et exultavit spiritus meus! Amen.